

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Insertate pro Spaltenzeile 20 Pfg.
oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. E. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Telefon: Nr. 38.

Postfach: Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. E. m. b. in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal
Kalender.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Monatlich 2.40 Mark.

Von denselben frei ins Haus
geliefert 2.82 Mark.

Nr. 225

Braubach a. Rhein, Donnerstag, den 26. September 1918

28. Jahrgang

Kapital, Rohstoff, Arbeit.

Am Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes

Es wird darüber gestritten, was hilfsbedürftigen Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes zum Wiederaufbau ihrer Existenz am notwendigsten sei: Geld, Rohstoff oder Arbeit. Indessen stehen Kredit, Rohstoff und Arbeitsbeschaffung in einem so engen organischen Zusammenhang, daß dem der Hilfe bedürftigen Klein- und Mittelbetriebsbetreiber ohne Zweifel das eine ohne das andere nützen würde. Es ist notwendig, für Kapital, Rohstoff und Arbeit zu sorgen. Man wird aber billiger sein, wenn man alle drei von den Behörden erwarten läßt; das Handwerk wird auf der bewährten Grundlage genossenschaftlichen Wirkens vor allen Dingen selbst an dem Wiederaufbau des Mittelstandes arbeiten müssen. Kredit- und Rohstoffgenossenschaften werden das Fundament des Wiederaufbaus legen müssen, um dem jetzt so viel die Rede ist. Je größer die Zahl der einer Kredit- und Rohstoffgenossenschaft angehörenden Handwerker, um so viel kapitalkräftiger wird sie sein und um so leichter ihr die Rohstoffversorgung werden. Die Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes müssen aber jetzt und mehr von der Überzeugung durchdrungen werden, daß sie durch Anschluß an eine ihrer Berufsart entsprechende Kredit- und Rohstoffgenossenschaft in eigenen Interessen wesentlich fördern.

Geld allein kann dem notleidenden gewerblichen Mittelstand nichts nützen; fehlt es an Rohstoffen und Arbeit, so wirkt das Geld weit eher schädlich als nützlich. Es wird für Zwecke verbraucht, für die es vom Kapitalgeber nicht hergegeben wurde und verschlimmert die Schuldenlast des Gewerbetreibenden, da es keine nützliche Arbeit leistet. Es kommt aber darauf an, daß das dem Gewerbetreibenden unter gewissen Voraussetzungen gewährte Kapital zur Wiederbelebung seiner gewerblichen Tätigkeit oder Neubegründung eines wirtschaftlichen Unternehmens verwendet wird, daß es nicht in die Hände eines leichtfertigen, lässigen oder unmöglichen Mannes gerät, von dessen selbständigem Geschäftsbetrieb kein Erfolg zu erwarten ist. Darum will der Staat, dem Direktor des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften, gemachte Vorschläge, den größeren Teil der einem Bewerber gewährten Summe, indem in Form von Rohstoffen, Maschinen und Werkzeugen zugewiesen, sehr zweckmäßig erscheinen. Es würde also nur ein kleinerer Teil der Summe dem hilfsbedürftigen Handwerker in Bargeld zur freien Verfügung überlassen werden. Allerdings wäre hier eine schematische Verfahren nicht am Platze; eine individuelle Behandlung der Einzelfälle könnten Behörden zwar nicht durchführen, wohl aber die Kredit-, Einkaufs- und Rohstoffgenossenschaften der verschiedenen gewerblichen Berufsgruppen, da ihre Verwaltungsgorgane die erforderliche Fach- und Berichterstattung sowie die nötige geschäftliche Aufsicht auf dem gerade in Betracht kommenden gewerblichen Fachgebiete besitzen.

Doch selbst dem vertrauenswürdigsten und tüchtigsten Handwerker werden einige tausend Mark nicht viel nützen können, wenn ihm nicht der Bezug von Rohstoffen gesichert wird. Es ist schon vielfach auf eine dem Handwerk drohende große Gefahr hingewiesen worden, daß nämlich die Industrie mit ihren gewaltigen Mitteln die Rohstoffe im Friedensschluß um jeden Preis aufkaufen könnte, um in den Wettbewerb des Handwerks und Kleingewerbes

völlig auszunutzen. Das würde schließlich zu einer völligen Vernichtung des gewerblichen Mittelstandes führen. Viele Volkswirtschaftler vertreten daher den Standpunkt, daß es eine unabwiesbare Pflicht des Staates sei, nach Friedensschluß im Interesse jener Volksschichten, die durch den Krieg am schwersten gelitten haben, die Rohstoffverteilung in der Hand zu behalten. Vielleicht werden sich die Verhältnisse für das Handwerk aber gar nicht so schwierig gestalten, wenn infolge der Erleichterung der Einkaufsgenossenschaften diese auf dem Warenmarkt ebenso gut wie die kapitalkräftige Industrie als Großkäufer auszutreten vermögen. Die Beschaffung von Rohstoffen ist aber für den Wiederaufbau des gewerblichen Mittelstandes ein Faktor von entscheidender Bedeutung. Selbst vereint vermögen Kapital und Arbeit dem bedrängten Handwerker nicht auszuweichen, solange Rohstoffe fehlen. Aber andererseits können auch Kapital und Rohstoff vereint nichts ausrichten, wenn es an Arbeit fehlt. Aufgabe der Behörden wird es vor allem sein, das Handwerk an den öffentlichen Arbeiten zu beteiligen.

Es wird schon seit Jahrzehnten darüber geklagt, daß das Handwerk bei öffentlichen Ausschreibungen von den großkapitalistischen Unternehmungen in die Enge getrieben wird. Das bisherige System der Vergabe öffentlicher Arbeiten, bei welchem der Mindestfordernde den Zuschlag erhält, ist längst als höchst ungünstig erkannt worden. Unternehmer, die sich in einer verzweifeltsten Lage befinden, arbeiten um jeden Preis für Behörden, um nur wieder Geld in die Finger zu bekommen oder ihre Gläubiger durch Hinweis auf den Arbeit grohen Ausfall zu verdrängen. Die Arbeit fällt dann natürlich danach aus. Auch sonst hat das System der öffentlichen Ausschreibungen zu mancherlei unläuterer Machenschaften, größtenteils Veruntreuungsmißbrauch, Beamteneinstellung usw. geführt. An die Stelle dieses ungünstigen, häufig betrügerischen Submissionswesens sollte nun im Interesse des gewerblichen Mittelstandes eine planmäßige Verteilung der Arbeiten erfolgen, wobei nicht wie bisher der Billigste, sondern jeder tüchtige, der Qualitätsarbeit zu leisten vermag, zu berücksichtigen wäre. Das bedeutet aber nicht nur die Lage des Mittelstandes, sondern auch eine vernünftige Bewirtschaftung der öffentlichen Mittel. Für Arbeiten, die im Interesse der Volksgemeinschaft geleistet werden, ist die beste Leistung gerade gut genug.

Der gewerbliche Mittelstand braucht Kapital, Rohstoff und Arbeit, um wieder auf einen guten Fuß zu kommen — nicht das eine oder andere. Aber die großen Umwälzungen bedürfen, die der Krieg im Gewerbe hervorgerufen hat, kann sich dieser Ansicht nicht verschließen. Aber der Staat ist nicht allein alle Schäden heilen; die Hauptarbeit wird durch die Willenskraft der betroffenen Berufsstände selbst, durch den Ausbau des gewerblichen Genossenschaftswesens geleistet werden müssen.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Eine Woche Aufenthalt für Fremde in Bayern. Von 1. Oktober ab wurde für ostpreussische Personen der ohne andere ärztliches Zeugnis zugelassene Aufenthalt in Heilbädern, Kurorten und Erholungsanlagen Bayerns sowie in allen Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern zur Kur, Erholung oder Vergnügungszwecken auf eine Woche herabgesetzt. Die Zahl der ostpreussischen Personen, die in den einzelnen Bezirken überbezogen werden dürfen, wurde auf 10 % festgesetzt. Das Einmieten von Fremden bei Selbstverpflegung wurde verboten.

* Einschränkung des Fremdenverkehrs in Ostpreußen. Das ostpreussische Ministerium des Innern hat mit Rücksicht auf die Lebensmittelversorgung der einheimischen Bevölkerung sehr strenge Einschränkungsmaßnahmen des Fremdenverkehrs angeordnet. In den Hauptfremdenverkehrs-Bezirken ist künftig ein Aufenthalt, soweit es sich nicht um unentgeltlichen Aufenthalt bei nahen Verwandten handelt, nur mit einer schriftlichen Genehmigung des Oberamtmanns gestattet. In einigen wenigen Bezirken wurde die uneingeschränkte Aufenthaltsbauer auf eine Woche herabgesetzt.

Räumung östlich der Beresina.

Die deutsch-russischen Vereinbarungen.

Die in Wilna tagende deutsch-russische Grenzkommission hat am 15. September ihre Arbeiten beendet. Über die Räumung des Gebietes östlich der Beresina sind, wie die „Vollst.-Litauischen Mitteilungen“ erfahren, Vereinbarungen zustande gekommen, nach denen das Land östlich der Beresina, südlich von Bologoy bis nördlich von Domel in fünf Abschnitten, entsprechend den nach Artikel 3 § 1 des deutsch-russischen Finanzabkommens vom 27. August 1918 in fünf Teilbezirken zu überweisenden Barzahlungen, geräumt wird. Die Räumung beginnt im Norden mit dem Kreise Riepzel und gibt in den ersten vier Abschnitten nach Süden fortschreitend die Bahn Ostpreußen-Rohrten.



Die Zahlen bedeuten die Reihenfolge der Räumung der einzelnen Gebiete.

Megasthen und das Gebiet bis zum Flusse Drut frei. Mit dem fünften Abschnitt wird das Land westlich des Drut bis zur Beresina geräumt. Die Räumungen beginnen am 20. September 1918 und sollen am 28. Februar 1919 beendet sein. Die Schwierigkeiten, das in dem Räumungsgebiet befindliche deutsche Eigentum zurückzuführen, haben zur Gewährung von Räumungsfristen geführt, die nach der Tiefe des Abschnittes und der Menge des zurückzuführenen Gutes verschieden bemessen sind. Die Beresina bleibt auch nach der Räumung ganz im deutschen Besitz. An ihr östliches Ufer schließt sich die neutrale Zone an. Den Truppen wird die Benutzung des Flusses für Schifffahrt, Flößerei usw. gestattet. Russischerseits ist die Verpflichtung übernommen worden, dafür zu sorgen, daß den Bewohnern des geräumten Gebietes im deutschen Dienste gestanden haben, auf kein Nachteil erwächst.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

Nachdruck verboten.

Und wieder stand das Bild vor seinem geistigen Auge. Es war ein später Herbstabend wie dieser. Er war nach Hause gekommen und hatte das Bild vom Wambachtheater vorgefunden. Sie hatten ihm sein Stück zurückgeschickt. Er war niedergedrückt, gleichwohl nicht verzweifelt. Seine Frau war zu ihm getreten, hatte seinen Kopf in ihre beiden Hände genommen und ihn zu trösten gewacht. Und plötzlich, wie unter einer Eingebung, war sie hinausgerannt, in ihre Winterjacke geschlüpft und hatte ihm nur zugerufen: „Ich bin gleich wieder da!“ Während hatte er das Paket mit dem Dramenmanuskript zur Erde gemorfen. Die Blätter flogen wie über den Tisch. Er ärgerte sich über seine Frau. Wie konnte sie ihn in dieser Schicksalsstunde irgendeiner nichtigen häuslichen Betätigung wegen verlassen? Nein... und seine Gedanken hatten die Lücken des Zeitungsdrucks gefüllt... nein, Lady Edith hätte das nie getan. Dazu empfand die Tochter Lord Southbriffes zu sein... Da, ja, so dachte er damals... Es gab eine Zeit, da er so glücklich war. Und dann hatte er das Furchterliche gesehen. Das furchterliche Bild, das die Blätter vom Boden aufgehoben und eines nach dem anderen, eines nach dem anderen, sein

ganzes Wert, die Arbeit vieler Nächte, vieler Monate, in das lodrende Feuer im Ofen geschoben. Einen gurgelnden Schrei hatte er ausgestoßen und war auf den Kleinen zugehauert, hatte ihn zurückgerissen. Zu spät. Raum zehn Seiten von den hundertzwanzig konnte er retten.

Eine breite Welle Mutes war in sein Hirn geströmt. Er hatte den Kopf des Kleinen zwischen seine roten Hände genommen und, ohne des mörderischen Geschehens zu achten, unter wahnwütigen Beschimpfungen gegen die Kameln des Ofens geschrien, in sinnloser Wut, wieder und wieder, bis das Kind nur noch leise höhlte und schließlich ein Blutsturz, der aus Mund und Nase brach, auch dem Kleinen ein Ziel setzte.

Dann war eisige Bestimmung über ihn gekommen. Leblos lag der Kleine am Boden. Er... er hatte sein Kind gemordet. Behtam hob er den winzigen Körper auf und bettete ihn auf den Divan.

Er beugte sich über das kleine Herz. Es schlug noch. Er rampte in die Knie und hatte ein feuchtes Tuch. Sorgfältig reinigte er das blasse Gesichtchen von den Spuren des Blutes.

Da klingelte es drinnen. Seine Frau kam zurück. Froh und guter Dinge. „Siehst du?“ plauderte sie lachend. „Da hatte ich zu Ehrlich ein paar Schilling für dich gekauft. Sollte eine Überraschung werden. Aber ich denke, für dein feilhaftes Gleichgewicht wird heute eine Flasche Tokayer vorzuziehen sein.“ — „Dier! Siehst du!“

Und sie schwang triumphierend die Flasche mit dem Unarmein.

Sie sah nicht, wie schmerzhaft, wie qualvoll diese Worte der Liebe in diesem Augenblick für ihn waren. Und seine Kehle brachte keinen Laut hervor.

Erst sein Schweigen ließ sie stutzig werden. „Nun“, scherzte sie, „nicht einmal einen Aufgibst du mir?“ — „Aber was ist dir? Um Gottes willen, was ist geschehen? Du... du blutest ja, und hier...“ sie waren in die Küche getreten — „dies blutige Tuch?“

Da endlich hatte er rauh die Worte hervorgepreßt: „Rein! Ich... ich blute nicht. Tommo ist... ich habe... Tommo hat mein Drama verbrannt und ich habe ihn geschlagen.“

Mit einem fast tierischen Aufschrei, in dem alle Ahnungen des Schreckens widerstarrten, war sie ins Zimmer gestürzt, wo der Kleine noch immer schwer atmend lag. Er wollte ihr behilflich sein und den Knaben zu Bett bringen. Aber schließend hatte sie ihren Leib vor den Kleinen geschoben. Bornblühend drohten ihre Augen.

„Rühr ihn nicht an, du! Du, Teufel, du!“

„O ja, er wußte, was zwischen ihnen stand. Der Knabe war dank ihrer pflegenden Aufopferung genesen, aber von Stunde an schwachmüßig geblieben. Er hatte die Sprache verloren; sollte meist unverständliches Bogen und lachte sein blödes Narrenlachen. Nur, wenn er seinen Vater sah, wachte in ihm die Erinnerung auf, und er begann zu weinen, ja zu zittern, wenn man ihn nicht kleinstmöglich aus dessen Nähe brachte.“

Fortsetzung folgt.

Erfolge bei Epehy.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 24. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dismulde und nordöstlich von Obermaaden wir bei erfolgreichen Unternehmungen 76 Gefangene. Nördlich von Moenres wurden Teilangriffe bei Feindes abgewiesen.

Die Artillerieaktivität war im Kanalabschnitt südlich von Arieux gesteigert.

Heeresgruppe Vochn.

In drücklichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Dikkers Outlain und östlich von Epehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Gräben wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen.

Zwischen Omignon-Bach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Rumez errang seinen 41. Luftsteg.

Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhafteste Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



le dich gebor,
Die dich ergoz zum Mann,
Die Helmut pocht
Um Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand herfür,
Stand' seine Mutter
Bittend vor der Tür?

Angriffe auf St. Quentin abgewiesen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 25. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Rege Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moenres und dem Walde von Sarrincourt lebte der Artilleriekampf auf.

Bei Moenres scheiterten erneute Angriffe des Feindes.

Heeresgruppe Vochn.

Südlich von Epehy nahmen wir im drücklichen Gegenangriff die vor den Kämpfen am 22. 9. gehaltene Linie wieder.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf.

Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Pontreuet, Oricourt und Francilly-Selency kostete der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes, in heftigen bis gegen Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstellen zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstöße unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Pontreuet und Oricourt wieder in unseren Besitz; die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselndem Kampfe wiedergewonnen. Francilly-Selency blieb in Feindes Hand. An der übrigen Front brachen keine Angriffe mehr schon vor unseren Linien zusammen. Wo er sie erreichte, wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Vesle und Aisne brachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Glennes ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein harter Gegenangriff, den der Feind nach Abbruch dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen.

Bei kleineren Unternehmungen über die Vesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampf 28 feindliche Flugzeuge und 6 Feindebalons ab.

Leutnant Rumez errang seinen 42., Leutnant Jacobs seinen 30. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Die französische Regierung hatte, wie erinnerlich, den in Bern vereinbarten großen Austausch Kriegsgefangener und Zivilinternierter willfährig eingestellt, nachdem erst wenige Austauschzüge in Deutschland eingetroffen waren. Im Interesse der schwergeprüften deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzuführen. Dies Ziel ist erfreulicherweise bereits zum Teil erreicht worden. Ein Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 26. d. Mts. an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgefahren werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Störungen des so wertvollen Liebeswerkes nicht vorkommen, und daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigst wieder aufgenommen wird.

Das Märchen von der Räumung Elsaß-Lothringens.

In der Heimat laufen in den letzten Tagen Gerüchte um, die sich mit der Räumung von Teilen von Elsaß-Lothringen beschäftigen. Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und amtlich bekanntgegebene Fernbeschießung von Reu und anderen Stellen Veranlassung gegeben hat, zum Schutze des Lebens und der beweglichen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte beschleunigt räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereichs der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit allen Mitteln, die mit den militärischen Notwendigkeiten vereinbar sind, eingeleitet und spärlich durchgeführt werden.

Graf Hertling im Hauptausschuß.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird geschrieben:

Berlin, 24. September.

Der erste Tag des Hauptausschusses gehörte ausschließlich der Regierung. Die Reden, die der Kanzler und seine Mitarbeiter gehalten haben, werden diesmal unverfälscht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und diese kann sich so ein Bild davon machen, wie unsere gesamte militärische und politische Lage nach den Auffassungen unserer maßgebenden und verantwortlichen Staatsmänner zu beurteilen ist. Im Hauptausschuß selbst haben diese Reden keinen sonderlich starken Eindruck hinterlassen. Das hängt aber wohl zumeist mit der Tatsache zusammen, daß seiner heutigen Sitzung vielfache und wiederholte Besprechungen mit den Fraktionsführern und sonstigen hervorragenden Parteimitgliedern vorausgegangen waren, so daß die Regierungskredner kaum noch insstande waren, ihnen heute wesentlich neues zu bieten. Die Öffentlichkeit wiederum wird sich vielleicht insofern enttäuscht fühlen, als besonders die Fragen, von denen sie im Augenblick gerade am meisten bewegt wird — Verbleib oder Abgang des Ministeriums Hertling, seine Um- oder Neubildung nach rein parlamentarischen Grundsätzen, der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung — vom Regierungstisch aus völlig unberührt gelassen wurden.

Wenn man den Kanzler, den Staatssekretär des Auswärtigen, den Vizekanzler und die Herren vom Kriegsministerium und dem Reichsmarineministerium hört, so kommt man glauben, daß wir uns lediglich um die unausbleiblichen seelischen Auswirkungen der militärischen Vorgänge der letzten Zeit auf die Stimmungen unseres Volkes zu sorgen haben, während doch in Wahrheit davon ziemlich unabhängig die innerpolitische Krisis durchaus im Vordergrund aller Hoffnungen und Befürchtungen steht. Schon im Laufe der Sitzung machte sich, namentlich in den Reihen der äußersten Linken, aber auch vereinzelt bis in die Parteien der Mitte hinein Enttäuschung darüber Luft, daß die Ministerreden an diesem Tatbestande vorbeigingen. Aber auch davon abgesehen herrschte im allgemeinen der Eindruck vor, daß es der Regierung nicht gelungen sei, mit ihrem heutigen Auftreten etwas Bestimmtes zur Klärung der Lage beizutragen. Zeichnete sich auch der Kanzler, dem äußeren Anschein nach, frisch und munter wie immer, durch die oft bewährte Besonnenheit seines Urteils aus, so hielt er sich doch in der Form außerordentlich zurück und machte auch kaum den Versuch, auf die nationalen Stimmungen und Empfindungen des Volkes irgendwie tiefer einzuwirken. Noch weniger schienen den anderen Rednern des Tages daran gelegen zu sein, durch Abweichungen von der strengen Linie der Sachlichkeit, ihre Hörer von vorgefaßten Meinungen abzubringen. Im ganzen also ein Tag der Einleitungen, der noch nicht erkennen läßt, welchen Verlauf die große Auseinandersetzung zwischen Regierung und Volksvertretung weiterhin nehmen wird. Daß die Parteiführer ihrerseits dem Beispiele der Regierung folgen und sich gleichfalls mit geistlicher Sorgfalt auf das rein sachliche Gebiet beschränken werden, ist nicht zu erwarten, wie die Dinge liegen, auch gar nicht mehr zu wünschen, denn nachgerade sehen wir im Innern gar keine dringendere Aufgabe mehr, als zwischen Staat und Volk, zwischen Regierung und Parlament endlich klare Verhältnisse zu schaffen. Vielleicht hat Graf Hertling als geschickter Taktiker, der er ist, es sich zunächst absichtlich verknüpft, die lebensschwierigen Presseforderungen der letzten Zeit in den Bereich seiner Ausführungen zu ziehen. Vielleicht traut er sich eher die Kraft zu, ihnen in der Abwehr erfolgreich zu begegnen und will also in diesem Punkte erst den Angriff seiner Gegner abwarten. Von diesen aber wäre dann zu wünschen, daß sie nun auch Augen im Auge mit dem Kanzler den Kampf vor aller Öffentlichkeit aufnehmen, den sie bisher nur in ihrer Parteipresse und in der Dummfakammer des interfraktionellen Ausschusses geführt haben.

Lange genug hat dieses Vorstadium gedauert. Es wird höchste Zeit, daß wir zu Entscheidungen kommen.

Der Verlauf der Sitzung.

Vorsitzender Abg. Ebert eröffnet die Sitzung und führt aus: Entgegen den Abmachungen, die Verhandlungen erst Ende Oktober wieder aufnehmen, haben der Friedensschritt Österreich-Ungarns und andere Fragen die Beratung des Hauptausschusses zu einem früheren Zeitpunkt zurechtbringen lassen. Nach den Vereinbarungen mit Vertretern der Regierung soll zuerst der Reichskanzler das Wort erhalten, sodann der Kriegsminister über die militärische Lage berichten, an dritter Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen, endlich der Vizekanzler das Wort nehmen. An die Darlegungen der Regierung soll sich eine allgemeine Aussprache über die politische und militärische Lage anschließen. Dann ergreift das Wort

Reichskanzler Graf Hertling:

Der Ausschuss ist zusammengetreten, um in der ersten Lage, in der wir uns zurzeit befinden, von der Reichsleitung Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten und dieselben mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begründet, und wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen, zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken. Meine Herren, wie Ihnen bekannt ist, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung eine tiefgehende Verwirrung bemächtigt. Der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der furchtbare, nun schon vier Jahre währende Krieg verursacht, alle Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge gehabt, die Opfer, die er allen Ständen, allen Familien und mehr oder minder jedem einzelnen auferlegt. Ich denke nicht daran, diesen Druck durch Wortverringern zu wölken. Aber, meine Herren, wenn die Verwirrung durch unsere gegenwärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der Westfront beeinflusst ist, so muß ich, ohne den zu erwartenden Mitteilungen des Vertreters des Kriegsministeriums vorgehen zu wollen, mit allem Nachdruck erklären, daß sie weit über das berechnete Maß hinausgeht. Wir haben schon Schwereres durchgemacht. Wie steht es heute? Wir haben Frieden mit Rumänien und mit Bulgarien, und wenn auch die Verhältnisse in dem ehemaligen russischen Reich noch nicht geklärt sind, und die Zukunft unsicher erscheint, so ist doch für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in Wegfall gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer vor-maligen Ostarmee kann jetzt im Westen verwendet werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält weiter ihre Stellungen. Gebietet bedrückt und bedrängt dort tapfer ihre Stellungen. In Frankreich aber weilen unsere Truppen die von Franzosen, Engländern und Amerikanern unternommen und durch modernen Kampfmittel unterstützten Vortöße zurück; der alte Welt ist insofern lebendig, daß haben die Ereignisse der letzten vergangenen Tage deutlich erkennen lassen. Und da sollten wir verlegen, sollten wir vergessen, was früher geschehen ist, sollten wir da den Männern, die in den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg geführt haben, nicht mehr das alte rückhaltlose Vertrauen

entgegenbringen, weil einer der Westfronte eingetreten ist, wie sie die Kräfte jederzeit mit sich bringen? Nein, meine Herren. Das wäre unmännlicher Kleinmut als schändlicher Unabst. Unsere Feldherren, Hindenburg und Ludendorff, werden sich wie jeder früherer, so auch der gegenwärtigen Lage gewachsen zeigen, und der

vorteilige Siegesjubiläum der Feinde

wird bald wieder abflauen. Gewiß, die laute Begeisterung, wie sie die Augusttage 1914 erfüllte, konnte nicht vorüber sein, aber die feste Entschlossenheit, auszuhalten bis zum Ende, die wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz fortbestehen, die Väter und Mütter in der Heimat werden es Söhne, Gatten und Brüder im Felde nicht im Stiche lassen gerade jetzt, wo es aufs Ganze geht.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Verteidigungskrieg geführt. Nur um unserer Verteidigung willen sind wir in Belgien eingedrungen. Ich betone das um so energischer, angesichts des schändlichen Mißbrauches, der die letzten Tage hinein mit dem bekannten Worte des maligen Herrn Reichskanzlers getrieben wird. Als wir in Belgien einrückten, haben wir das gezielte Verbrechen verübt, aber es gibt, wie für den einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes Recht, das ist das Recht der Selbstverteidigung und der Notwehr.

Wie stehen die Dinge auf der Gegenseite? Freilich, wenn man den Auslassungen der Feinde, amtlichen und außeramtlichen, Glauben schenken wollte, so ginge ihr Wille nur dahin, das in freieschaffendem Übermut die Welt Herrschaft anstreben, Deutschland zurückzuwerfen, für Freiheit und Gerechtigkeit gegen deutschen Imperialismus und preussischen Militarismus zu kämpfen. Wir wissen es besser.

Der Reichskanzler verbreitet sich eingehend noch einmal über die Kriegsbegleitung und Kriegsvorbereitungen unserer Feinde und ihre Nachschaffungen. Dann fährt er fort: Und wie wird sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten? Wird es angstvoll um Gnade flehen? Nein, meine Herren, es wird eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft, aufrechtstehen bleiben und nicht zu Krenze kriechen.

Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Mißstimmung gibt es keinen Anlaß. Der eiserne Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden, und der Unterseebootskrieg erfüllt langsam aber sicher seine Aufgabe, den Frachtraum zu verengen und dadurch vor allem den Nachschub an Mannschaften und Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken. Die Stunde wird kommen, wenn sie kommen muß, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerruhe geworden ist und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt. Inzwischen gilt es feilschäftig und zuverlässig, einmütig und fest geschlossen zusammenzustehen. Für uns alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volke und für das Volk arbeiten und sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht. Gewiß gibt es auch bei uns Meinungsverschiedenheiten auf politischem Gebiet, und die Zeit nach dem Kriege wird uns auch im Innern vor neue Probleme

stellen. Ich will davon jetzt nicht reden, aber da ich weiß, daß die vorhandene Mißstimmung nicht allein durch die zum angedeuteten Leiden und Kummer der Kriegszeit, sondern auch durch ganz bestimmte Sorgen und Besorgnissen politischer Art beeinflusst ist, will ich hierüber ein kurzes Wort sagen. Ich bin von dem Tage an, da ich die schwere Bürde des Reichsamtens übernommen habe, bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen, und ich werde mich durch nichts betören lassen, das was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denke ich hierbei an die große Reformvorlage, die zwar nicht vor das Forum des Reichstages gehört, aber weit über die preussischen Grenzen hinaus die politischen Kreise in Deutschland beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärungen verweisen, die ich wiederholt, zuletzt im preussischen Herrenhause abgegeben habe. Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen und dabei vor keinem ihr verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückzuschrecken. Es wäre eine Unbilligkeit, ja, es wäre nicht gerecht, wenn den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit gegeben würde, ihren Standpunkt in dem Parlament zu vertreten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. Von Berücksichtigungsvorstellungen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch nicht die Rede, wie sich die Herren in Wäldern überlegen werden. Gelangt es jedoch nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorschreibt.

Der Kanzler entwarf dann ein kurzes Bild von der Friedensnotwendigkeit, wozu die Freiheit der Meere und wirtschaftliche Freiheit gehört und schloß: Rüge also der Völkerbund kein bloßer Zukunftsraum sein, sondern sich der Gedanke verleihe, möchte man sich in allen Ländern einig mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen. Die erste und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche und energische Wille sein, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

Die Kriegslage im Westen.

An Stelle des Kriegsministers erläuterte General v. Brissac die Kriegslage im Westen, anschließend dann die allgemeine Kriegslage. Er führt aus: Über die ersten Ergebnisse unserer Offensive ist dem Hauptausschuß bereits in früherer Sitzung berichtet worden. Nach der Gesamtlage konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren Angriffsoperationen beiderseits Reims zum Erfolge führen würden. Der ausschlaggebende Faktor hierbei sollte die Überflutung sein. Darauf wurden die Vorbereitungen geschritten. Die Überflutung ist nicht gelungen. Der Feinde waren unsere Absichten bekannt. Er konnte keine Gegenmaßnahmen treffen, und er trat sie gut. Infolgedessen blieb die Offensive bei Reims auf taktische Erfolge beschränkt.

Der Redner abt dann ein Bild von den Rückschlüssen

mit vollem Vertrauen

den weiteren Angriffen der Feinde entgegenstehen können. Und die amerikanischen Meere dürfen uns nicht schrecken, wir werden auch mit ihnen fertig. Bedenktungslosler für uns war die Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet. Die Tankabwehr ist heutzutage mehr eine Person als eine Geschütze. Trotz der Materialverluste sind wir gut eingedeckt. Voller Todesverachtung und Eifermut schlägt sich die Truppe im festen Vertrauen auf ihre Führung. Für uns gilt es, alles zu tun, um diese Vertrauen zu unterstützen und die Stimmung zu heben. Seit die Heimat ein hartes Gesicht zu uns hat, doch unsere Front eine unüberwindliche Mauer. Dem Feinde gegenüber ist es unsere Aufgabe, mit uns unter Feinden und in Zukunft zu kämpfen und alle Kräfte anzupumpen.

Wie es unseren Gegnern schlecht ging, stellen sie sich nicht hinter Regierung, Heeresleitung und Oberbefehlshaber. Deutsche das nicht auch können, zumal es ihm nicht schlecht geht? Wir haben keine Ursache, zu verzagen. Jeder deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden.

Aber den Seefrieg

brach dann Kapitän zur See Bränninghaus. Er begann eine Ausführungen mit den Worten: Unsere Sache ist auf der See. Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen Stand des U-Boots-Krieges gründet sich auf zwei Tatsachen: einer, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum orientiert als die

Das Zeitungsecho.
Was die Presse zu den Regierungserklärungen sagt.
Berlin, 25. September.

Durchweg haben die gestrigen Regierungserklärungen mit der erregten Bogen des Meinungsstreites um die angeblich in allerhöchster Zeit bevorstehende „innere Neuordnung“ berückichtigtes OI gepossen. Dieser Eindruck zeigt sich deutlich in der Presse, wenn auch in einzelnen extremen Wandlungsmöglichkeiten in Aussicht stellt. Wir geben nachstehend einige der bezeichnendsten Stimmen:

Kölnische Rundschau: Der Hauptzweck des Tages, Herrn von Bismarck's „demokratischen Tathandeln“ zu schaffen, die ihn an die friedensgemäße machen würden, war verfehlt, ehe die demokratische Seite mit einem fröhlichen Ansturm zu erreichen vermochte. Kurz des Kanzlers, Verfassungsänderung, Parla- mentarismus unter sozialdemokratischer Führung, erwiebs sich vorläufig nicht durchführbar, da die hieserlichen Bundes-

Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Strefemann, der heute als letzter Redner zum Wort kam, legte mit gewohnter sachlicher Klarheit und Scharfe den Standpunkt seiner Gefinnungsgenossen dar. Er wußte wieder reinere und kräftigere nationale Melodien zum Erklingen zu bringen. Die Neigung seiner Partei, engere Fühlung mit den Rechts- und Fortschrittsparteien zu gewinnen, ist natürlich durch die Vorgänge der letzten Tage nicht verstärkt worden. Der morgige Tag dürfte vollends den Parteien der Rechten gehören, die am heftigsten für die Reaktion einreten, obwohl dieselben

Wetterbericht.
Mittags warm, Nachts frisch, trocken, späterhin veränderlich
und zu Regen neigend.

Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Strefemann, der heute als letzter Redner zum Wort kam, legte mit gewohnter sachlicher Klarheit und Scharfe den Standpunkt seiner Gefinnungsgenossen dar. Er wußte wieder reinere und kräftigere nationale Melodien zum Erklingen zu bringen. Die Neigung seiner Partei, engere Fühlung mit den Rechts- und Fortschrittsparteien zu gewinnen, ist natürlich durch die Vorgänge der letzten Tage nicht verstärkt worden. Der morgige Tag dürfte vollends den Parteien der Rechten gehören, die am heftigsten für die Reaktion einreten, obwohl dieselben

Wetterbericht.
Mittags warm, Nachts frisch, trocken, späterhin veränderlich
und zu Regen neigend.

Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Strefemann, der heute als letzter Redner zum Wort kam, legte mit gewohnter sachlicher Klarheit und Scharfe den Standpunkt seiner Gefinnungsgenossen dar. Er wußte wieder reinere und kräftigere nationale Melodien zum Erklingen zu bringen. Die Neigung seiner Partei, engere Fühlung mit den Rechts-Heimsparteiern zu gewinnen, ist natürlich durch die Vorgänge der letzten Tage nicht verstärkt worden. Der morgige Tag dürfte vollends den Parteien der Rechten gehören, die am heftigsten für die Reaktion einreten, obwohl diese

Wetterbericht.
Mittags warm, Nachts frisch, trocken, späterhin veränderlich
und zu Regen neigend.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auf die Saatkaulen

kann Saatgut nur beim Kass. Bauernverein (Zentral-Darlehns-
kasse Kronfurt a. M.) und Domänenpächter Stachly, Hof-
Ostenthal bei Reichenberg, bezogen werden.
Der Bürgermeister.

Getreide-Aussaat

Jede Aussaat von Roggen und Weizen ist im Rathaus,
Zimmer 2, unter Angabe der Lage und Größe des Acker bei
oder kurz nach dem Gehen anzuzeigen.

Wer dem Saatgut von seinen eignen Beständen ent-
nimmt, wird darauf hingewiesen, daß höchstens verwendet
werden dürfen:

an Winterroggen auf 10 Ruten 7 dreiviertel Pfd.
an Winterweizen 9 einhalb
Braunbach, 25. September 1918. Der Bürgermeister.

Wie ich erfahren habe, werden große Mengen Obst ohne
Genehmigung im freien Handel und im Schleißhandel er-
worben und zu hohen Preisen wieder abgesetzt. Ich mache
daher erneut darauf aufmerksam, daß sämtliches Obst be-
schlagnahmt ist. Die Obstzeuger haben daher die Verpflich-
tung alles Obst, welches sie nicht selbst benötigen, an die von
mir zugelassenen Aufkäufer Albert Morgenstern-St. Goarshausen,
Ph. Colonius und Georg Klein-St. Goarshausen, Emil
Strauß und Wilhelm Gill in Niehlen, Karl Blum in Nieder-
bachheim, Louis Leopold in Holzhausen a. d. S., Wilhelm
Gill und Adolf Krenthel in Niehlen, Karl Busch in Nieder-
wallmenach, Georg Franz Bauer in Niehlen und Peter Wöls-
mann Bwe. in Camp, abzuliefern.

Der Verkauf von Obst ohne Genehmigung ist strafbar.
Sämtliche Anträge auf Ankauf und Verladung von
Obst sind an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst in Kron-
furt a. M., Gallusanlage 2, zu richten.
St. Goarshausen, den 20. September 1918
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht.

Die Pol.-Verwaltung.

Hauschuhe für Kinder

werden bezugsfrei an Jedermann im Geschäft Senz in
folgenden Größen und zu nachfolgenden Preisen abgegeben.
Nr. 21—26 zu 2 M., 27—30 zu 3 M., 31—32 zu 3,50 M.
Größere Nummern sind nicht mehr vorrätig.

Wir bemerken, daß die Schuhe von guter Beschaffenheit
und daß die Preise als sehr niedrig zu bezeichnen sind. Ob
wir vor dem Winter noch eine zweite Zuweisung an Haus-
schuhe bekommen, ist sehr fraglich; es benutze daher jeder die
Gelegenheit, für seine Kinder warme Hauschuhe zu beschaffen.
Der Magistrat.

Gebäudeversicherung.

Anträge auf Veränderungen in der Brandversicherung der
Gebäude sind im Rathaus, Zimmer 2 (Stadtsekretär), bis
15. Oktober d. J. anzubringen. Die Höherversicherungen
bzw. etwa sonstige Veränderungen treten vom 1. Januar 1919
in Wirksamkeit.

Abgesehen hiervon kann jederzeit eine Veränderung der
Versicherung mit sofortiger Wirkung im Rathaus, Zimmer 2
beantragt werden, ebenso eine Höherversicherung zu Kriegs-
preisen.
Braunbach, 18. Sept. 1918. Der Bürgermeister.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Haupt-
kasse (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen
und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Ver-
tretern der Preuss.-Rheinischen Lebensversicherungsanstalt.
Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks
Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5,8 pEt.
und falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet
werden, 5 pEt. berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbücher der
Rheinischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden,
so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist,
falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungs-
stelle erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits
zum 30. September d. J., jedoch für den Sparer
kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken
erwünscht ist, geben wir solche der 7. Kriegsanleihe aus
unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder
auf die 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung

— 3 Versicherungsmöglichkeiten —

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämien-
vorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten
Prämien in Todesfalls.

Verlangen Sie unsere Drucksachen!

Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gef.
Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Rheinischen Landesbank.

Gesangbücher

Evangelische
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Ordentliche Putzfrau

für Samstags Nachmittags auf
einige Stunden gesucht.
Von wem, sagt die Exped.

Viehfutter- quetschen

empfehl
Julius Rüping.

Feldpostkarten

sind wieder vorrätig A. Lemb

Fruchtsaft- Pressen

empfehl Jul Rüping.

Broschen

die große Mode
bei Geschw. Schumacher.

Briefpapier

neue Sendung
empfehl preiswert
Papiergeschäft Lemb.

Waffeisen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Cios.

Wäschekammern und verzinkte Wäsche- drahtteile

zu haben bei
Julius Rüping.

Küchenwagen

(Tellerwagen)
und alle anderen gerichte
zu haben bei
Julius Rüping.

Tafel- Dezimal- und Balkenwagen

neu angekommen.
Gg. Phil. Cios.

Knöpfe

die große Mode in Niehen-
Kaswahl.
Rud. Neuhaus.

Gelee-Gläser

wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Batterien

zu
Taschenlampen
neu angekommen bei
Gg. Philipp Cios.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu
eingetroffen.
Buchhandlung A. Lemb

Jaket-Futter

in vielen Farben und großer
Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Hohes Einkommen bei dauernder Selbstständigkeit

bietet angehende Firma, welche
einige volkswirtschaftliche Be-
darfsartikel herstellt, die bei
Privaten, der Landwirtschaft,
Großindustrie, Verwaltungen
etc. täglich gebraucht werden.
Die Artikel sind vom Kriegs-
amte genehmigt und zum
Handel freigegeben. Die Lieber-
nahme der Vertretung bietet
für arbeitstüchtigen und streb-
samen Herrn

gute dauernde Einkünfte.

Auch für Nichtkaufleute,
Kriegsinvaliden oder Säugern ge-
eignet. Für die Unterhaltung
eines kleinen Logers sind einige
hundert Mark erforderlich.
Neben nicht nötig. Risiko aus-
geschlossen.

Schriftliche Anfragen unter
Nr. 1000 an den Verlag d.
Bl. erbeten.

Gelochte Stahlsitze

— Friedens-Quadrat —
zu haben bei
Julius Rüping.

— Pelze —

werden nach den neuesten
Modern umgearbeitet.
Fran. Kesslich.

Spielkarten

neu eingetroffen.
A. Lemb.

Viehmarkkörbe und Kaninchen- Futterraufen

empfehl
Julius Rüping.

Ochsen, Plantag und Biandal

beste Speisewürzen in ver-
schiedenen Packungen
bei
Jean Engel.

Es-Löffel und Gabeln

wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Porzellan-Tassen, Kaffeeservice, Waschgarnituren, flache und tiefe Teller

wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Kaffeebrenner

empfehl Jul. Rüping.

Kochtöpfe

in großer Auswahl neu ange-
kommen.
Gg. Phil. Cios.

Die kleinen Sohlen- stifte

sind wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Damentragen

die große Frühjahr- und
Sommer-Mode
reiche Auswahl — billige Preise
bei Geschw. Schumacher.

Erntestricke u. Fruchtstetten

empfehl
Julius Rüping.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden entgegengenommen.
Die kleinen Stücke der 8. Kriegsanleihe
zu 100, 200 und 500 M. können in unserem Geschäftslager
in Empfang genommen werden.
Vorshuß-Verein Braunbach.

Kriegsanleihe-Versicherung

(ohne ärztliche Untersuchung)

dient dem vaterländischen und gemeinnützigen Zweck.
Erhöhung des Zeichnisergebnisses in
gleicher Weise wie der Fürsorge
für die Familie

und ist außerdem für den Versicherungsnehmer gewinn-
bringend.

Die

versicherungsarten:

Tarif R. 1. Versicherung mit Anzahlung

und vierteljährlicher Prämien-
zahlung.

Beispiel:
Ein 30-jähriger zahlt für eine
Versicherung von 1000 M. jetzt
nur 15,60 M. ein und später
dann vierteljährlich eine Prämie
von 11,80 M. bis zum Tode.
Längstens jedoch während 14
Jahren.

Tarif R. 2. Versicherung ohne Anzahlung

gegen vierteljährliche Prämien-
zahlung.

Beispiel:
Ein 30-jähriger zahlt für eine
Versicherung von 1000 M.
Kriegsanleihe bei einer Ver-
sicherungsdauer von 20 Jahren
jetzt nur noch eine Prämie von 11,80 M.

Ausführliche Prospekt und Antragsformulare liegen
im Geschäftszimmer der Sammelstelle der
Rheinischen Sparkasse — Friedrichstraße 19 —
eingesehen werden, wofür auch bereitwillig jede
Auskunft erteilt wird.

Den Empfang der

Winterhüte

sowie Reiter, Federn und Bänder
siehe hiermit an.
Schwarze seidene Hüte liefern noch zu billigen
Preisen.

Unmoderne

Hüte werden billig umgearbeitet.
Bestellungen erbitte schon jetzt, um späteres langes
zu vermeiden.

Frau Kessenich.

Konservenglasöffner „Butz“

ist der Beste!

„Butz“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt
Glas noch Summierung.
100 000 fady im Gebrauch bewährt.
Zu haben bei

Julius Rüping

Bürstenwaren

wieder in großer Auswahl vorrätig.

Georg Philipp Cios

Emaillierte

Stahlblech-Randkessel

nachlos geschweißt:
Marke „Garantol.“

Bestens bewährt! In Bezug auf Qualität und
einzige Marke, die wirklich Erfolg für die beschlagene
Kupferstiel bietet, da die Marke die gleichen der Kupfer-
stiele sind.

Vom Werk über 125 000 Stück verkauft.

Julius Rüping

Der beste Glasöffner für Konserven

Gläser ist

„Butz.“

Zu haben bei

Georg Philipp Cios